

sozialer Verhältnisse begriffen (Althusser 1977, Poulantzas 2002), und als Prozess, in dem absoluter Raum i.S. der *res extensa* praktisch wahr gemacht wird (Harvey 2007), sondern gesetzt. Werlens Ansatz reproduziert damit eben jene Fetischisierungen – Eigentum, Geld und Staat sowie die Subjekte, denen diese fetischisierten Formen als Dinge gegenüberreten –, die er in Bezug auf „Raum“ so nachhaltig kritisiert.

((11)) Doch auch der „Raum“ scheint in Werlens Programm der „Umkehrung von der Raum-Gesellschaft-Logik zu einer Gesellschaft-Raum-Logik“ ((24)), trotz gegenteiliger Verlautbarung und im Gegensatz zur theoretischen Perspektive, als Abstraktum zurückzukehren. Formulierungen von der „Emanzipation der räumlichen gegenüber der zeitlichen Dimension der Analyse“ ((97)) und der kritikablen „Privilegierung des Zeitlichen gegenüber dem Räumlichen“ ((98)) spielen „das Räumliche“ gegen „das Zeitliche“ aus und sehen damit tendenziell von der Art und Weise ab, in der „Raum“ und „Zeit“ nur in sozialen Praxen und Prozessen relevant werden. Wie Soja (2010) und viele andere Protagonist\_innen des *Spatial Turn*, läuft Werlen damit Gefahr hinter seinen Anspruch eines „nicht-reduktionistische[n] Einbezugs des Räumlichen in sinnhaft konstruierte sozial-kulturelle Wirklichkeiten“ ((25)) zurückzufallen.

#### Literatur

- Agnew, John (2009): *Globalization & Sovereignty*. Lanham: Rowman and Littlefield.
- Althusser, Louis (1977): *Idologie und ideologische Staatsapparate*. Hamburg/Berlin: VSA.
- Arnold, Heinz (1998): Kritik der sozialgeographischen Konzeption von Benno Werlen. In: *Geographische Zeitschrift* 86(3): 135-157.
- Belina, Bernd (2013a): *Raum. Zu den Grundlagen eines historisch-geographischen Materialismus*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Belina, Bernd (2013b): *Staat und Raum im Anschluss an Marx*. In: Belina, Bernd (Hg.): *Staat und Raum*. Stuttgart: Steiner (i. Ersch.).
- Bürkner, Hans-Joachim (1999): Rezension von Werlen: *Sozialgeographische Alltäglicher Regionalisierungen*. Bd. 2. Stuttgart 1997. In: *Geographische Revue* 1(1): 81-86.
- Harvey, David (2007): *Raum als Schlüsselbegriff*. In: *Räume der Neoliberalisierung*. Hamburg: VSA: 125-157.
- Harvey, David (2003): *The New Imperialism*. Oxford: Oxford University Press.
- Harvey, David (1989): *The Urban Experience*. Oxford: Blackwell.
- Harvey, David (1973): *Social Justice and the City*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Hirsch, Joachim/John Kannankulam (2011): *The Spaces of Capital: The Political Form of Capitalism and the Internationalization of the State*. In: *Antipode* 43(1): 12-37.
- Lefebvre, Henri (1974): *La Production de l'Espace*. Paris: Gallimard.
- MEW = Marx-Engels-Werke. Berlin: Dietz.
- Poulantzas, Nicos (2002): *Staatstheorie*. Hamburg: VSA [1978].
- Ritsert, Jürgen (2000): *Gesellschaft*. Frankfurt/M./New York: Campus.
- Smith, Neil (2005): *The Endgame of Globalization*. New York: Routledge.
- Smith, Neil (1984): *Uneven Development*. Oxford: Blackwell.
- Soja, Edward W. (2010): *Seeking Social Justice*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Taylor, Peter (1994): *The state as container: territoriality in the modern world-system*. In: *Progress in Human Geography* 18(2): 151-162.

#### Adresse

Prof. Dr. Bernd Belina, Universität Frankfurt, Institut für Humangeographie, Campus Westend – PEG-Gebäude, Grünburgplatz 1, D-60323 Frankfurt am Main.  
belina@uni-frankfurt.de

### Handelnde Räume? Über die Schwierigkeit, für das Verhältnis Raum/Gesellschaft die richtige Sprache zu finden

Frank Eckardt

((1)) Es ist Benno Werlen in seinen Ausgangsthesen zuzustimmen, dass das Verhältnis zwischen Raum und Gesellschaft und somit zwischen den Disziplinen Geographie und Soziologie durch jeweils subkomplexe Wahrnehmung der jeweils fachfremden Theoriediskussionen leidet. Dies macht sich auch und gerade an den Stellen bemerkbar, an denen die jeweiligen Fachdiskurse sich um eine Einbeziehung des Raumes in der Gesellschaft und vice versa bemühen.

((2)) Es ist daher folgerichtig, aber vielleicht nicht überzeugend, die Diskussion um den Zusammenhang zwischen Raum und Gesellschaft im Rahmen einer weitergehenden philosophischen Perspektive zu führen, bei der die Begriffe „Raum“ und „Gesellschaft“ in einer die Disziplinengrenzen übersteigenden Abstraktion geführt wird. Daran scheitert, wie Werlen richtig darstellt, der „spatial turn“, der sich aus der so genannten postmodernen Geographie nicht lösen kann und die Ansätze der „Raumsoziologie“ Löws, die zugleich behauptet, Raum sei eine Fundamentalkategorie und eine Teildisziplin. Man kann nicht beides haben.

((3)) Der Versuch, die Beziehung zwischen Raum und Gesellschaft kategorisch über eine die Begriffe übersteigernde Theorie-Ebene aufzuheben, wird durch eine Tradition wissenschaftlichen Diskutierens erschwert, die sich im Zeitalter der gesteigerten Nutzungsorientierung noch stärker verfestigt hat, und die auf einen – wie auch immer zu definierenden – Praxisbezug drängt. Werlen zeigt richtiggehend auf, in welcher Weise dies in der Geographie immerzu mit ideologischen und politischen Kontexten verwoben geschehen ist. Dies müsste vor simplen Annahmen über den Raum und die Gesellschaft warnen.

((4)) Werlens' Perspektive hingegen kann sich von diesen Simplifizierungen lösen. Dies ist nicht selbstverständlich, da die öffentliche Legitimation eines Diskurses über den Raum und über die Gesellschaft nicht zwangsläufig die Selbstreflexion der beteiligten Diskursteilnehmer hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Vor-Erfahrung und weitergehenden Orientierung zu gesellschaftlichen Fragestellungen einschließt. Der von Bourdieu eingeforderte Raum der Selbstbeobachtung als Besonderheit des Akademischen über die eigenen Begriffe kann nicht vorausgesetzt werden. Ohne einen solchen kann es aber die von Werlen unternommene Klärung der Begriffe im Rahmen einer Grundsatzdebatte über Mensch, Raum und Gesellschaft nicht geben.

((5)) Zur Reflektion über diesen Gesprächsraum gehört auch die Theoretisierung der Medialität dieses Diskurses. Damit ist zunächst gemeint, dass die theoretische Debatte über das Raum-Gesellschaftsverhältnis nicht unabhängig ist vom Medium der Auseinandersetzung. Werlen unterstellt hier durch den Akt des philosophischen Exkurses *eo ipso*, dass der wissenschaftlich-akademische Diskurs eine besondere und zwar überlegene Weise der Erkundung dieses Terrains ist. Dies ist nicht unbedingt plausibel, da die Menschheit sich mit dieser Frage lange vor dem Erscheinen der modernen Wissenschaften über Räume und die Gesellschaft auseinandersetzte.

((6)) Der Wissenschaftler ist aber ebenso wie alle anderen Erdenbewohner von Vorstellen, Emotionen und Erfahrungen mit seinem „Raum“ und seiner „Gesellschaft“ lange vorgeprägt und konnotiert auch die wissenschaftliche Begrifflichkeit in einer vor-wissenschaftlichen Weise, vor allem auch wenn er den geringer werdenden Raum der Selbstreflexion dieser Begriffe nicht hat. Im Ergebnis werden sowohl akademisch wie nicht-akademisch schließlich Erzählungen hergestellt, die der fachlichen wie breiteren Öffentlichkeit angeboten werden können und in denen Raum- und Zeitgeschehen durch die Narration als Medium vorstrukturiert werden. Auf diese Weise konstruiert der Wissenschaftler in der vorgefundenen symbolischen Welt neue Symbole und fügt neue Bedeutungen hinzu.

((7)) Die Erzählung von der „Beschleunigung“ lässt sich als eine solche Erzählung vom Raum nachvollziehen, in der die Reihenfolge von vorher (langsam) und später (schneller) durch die Struktur der Narration vorgegeben ist. Die Parallelen zwischen der fiktiven und der akademischen Narration gehen aber über die geteilte Medialität hinaus und beinhalten eine sprachliche Bildhaftigkeit. Der Begriff der „Beschleunigung“ zeigt bereits, dass auch die wissenschaftliche Hypothese nicht ohne Metaphorik auskommt.

((8)) Es stellt sich die Frage, ob es somit überhaupt möglich ist, den Raum in einer besonderen Beziehung zur Gesellschaft zu erkennen, wenn die kommunikative Weise, wie wir über ihn diskutieren könnten, durch die Narration bestimmt ist. Dazu wäre zunächst der Vergleich mit anderen Medien aufschlussreich, die zwar auch nicht der Welt des Symbolischen entfliehen könnten, denen aber durch ihre mediale Struktur andere Möglichkeiten der Erkenntnis über das Raum-Gesellschaftsverständnis offen stehen. Es ist sicherlich kein Zufall, dass die Urbanisierung des 19. Jahrhunderts und die Entwicklung der Fotografie historisch in einen Kontext fallen. Scheinbar ist das Bild bzw. die Bildproduktion eine entscheidende Konkurrentin, weil dort die Vorher-Nachher-Struktur der Zeit aufgehoben zu sein scheint.

((9)) Die Verfangenheit der Erzählung über den Raum in dessen kommunikativ-medialer Struktur verweist auch noch auf ein weiteres Problem. Narrationen erfordern ein hohes Maß an Virtualität. Nur wenn gemachte und erwartete Erfahrungen in einem imaginären Innenraum des Menschen produziert werden können, sind diese auch anschlussfähig für die jeweilige Erzählung. So wie von einer beschleunigten, globalen Welt geredet werden kann, kann auch die gegentei-

lige Erzählung plausibel erscheinen, in der Menschen nicht aus ihrer Lokalität und Provinzialität befreit werden können und auf dem „Planet of Slums“ (Davis, 2006) nicht befreit werden können aus den schlimmsten Armutsquartieren.

((10)) Die Virtualität der wissenschaftlichen Narration verweist dabei zugleich auf die Nähe zu den anderen Fiktionen und Imaginationen über den Raum und die Gesellschaft. Der Bezug zwischen Gesellschaft und Raum ist deshalb nicht einer, der sich durch Handlung erst herstellt, wie Werlen dies ausarbeitet. Handlungen konstruieren auch keine Räume, vielmehr können sie Ausdruck von vorweggenommenen Erwartungen und teilweise sinnkonstituierenden Entscheidungen sein. Mit dem Thomas-Theorem hat die Soziologie schon früh die Auffassung formuliert, dass für das Individuum es keinen Unterschied macht, ob seine Annahmen über eine Situation tatsächlich wahr oder falsch sind. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass es keine unvermittelte Erfahrung gibt, die im weitesten Sinne für das Handeln verantwortlich ist.

((11)) Die Problematik der Handlungsperspektive auf das Raum-Gesellschaft-Verhältnis liegt darin begründet, dass es nicht wirklich die Dichotomie dieser Begrifflichkeit aufhebt. Dementsprechend verbleibt der Diskurs schwierig und bedarf der sprachlichen Anleihen an die Container-Perspektive, wenn dann von „räumliche Konnotation“ (55) oder „Kopräsenz“ (56) die Rede ist. Diese „Ko“-Vokabeln suggerieren eine eigenständige, zumindest partielle aber doch relevante Dimension des Raumes jenseits des Gesellschaftlichen.

((12)) Die Schwierigkeit mit der Handlungsperspektive auf den Raum stellt sich aber nicht deshalb ein, weil es falsch ist zu sagen, dass durch sie Räume produziert werden. Diese Räume können jedoch nie durch Handlungen als solche hergestellt werden, sondern obliegen der jeweiligen gesellschaftlichen Interpretation. Das heißt nichts anderes, als dass es diese Räume auch nur dann gibt, wenn es sie in einer symbolischen Form gibt.

((13)) Die Symbolik des Räumlichen ist keine, der man entfliehen kann und die Annahme Werlens (57, 58), es gebe einen authentischen, also nicht symbolisch vermittelten Welt-Bezug der auch stärker wäre als eine mediatisierte Form der Erfahrung (56), führt dementsprechend zwangsläufig dazu, dass man dem starken Narrativ vom Menschen, der sich seine Räume selber macht, sprachlich nicht entkommen kann.

((14)) Die erkenntnistheoretische Problematik des Weltbezugs, den es nur über die vorhandene und neu interpretierte Räumlichkeit gibt, limitiert zumindest wiederum die Bedeutung des rationalen Diskurses, wenn er die duale Denkfigur von Raum und Gesellschaft durch weitere Abstraktion aufheben will. Hier wäre an Diskussionen anzuschließen, die weiterführend das so genannte Korrespondenzproblem, also die Frage, in welcher Weise überhaupt symbolische (Re-)Produktion der Welt und die so genannte materielle also menschlich unbeeinflusste Welt überhaupt erkannt werden können.

((15)) Wenn man die erfahrungstheoretische Perspektive

auf das Raum-Gesellschaft-Thema allerdings auch wissenschaftspraktisch anwendet, käme man zu dem Ergebnis, dass von den gesellschaftlich und historisch vorfindbaren Versuchen der symbolischen Reproduktionen und Reflektionen über diese Thematik sich ein enormer empirischer Fundus zu Rate ziehen ließe. Im Sinne der doppelten Hermeneutik Giddens' ist die wissenschaftliche Reflexion damit mit der symbolischen Welt außerhalb der Akademie-Räume weltbezogen und körperlich wie gedanklich temporär verdoppelt.

((16)) Ein solches abduktives Wissenschaftsverständnis hätte von der Zivilisationserfahrung des Städtischen auszugehen, womit die Narration des Nationalstaats und der Globalisierung als Erzählung von der Ortsentfremdung erst sichtbar gemacht werden könnte. Die Erfahrung des urbanen Zusammenlebens, auch konfliktsoziologisch, und ihre heutige Bedeutung ist der weite Horizont unserer Imagination, in der wir fühlen, denken und handeln.

((17)) Aus den Städten lernen hieße wahrscheinlich, dass die Erfahrung der Unmittelbarkeit, des Authentischen, eine gesellschaftlich konstruierte ist. Was wir dort unmittelbar erleben, ist der gesellschaftliche Rahmen einer neuen Subjektivitätskonstruktion. Eine kritische Sozialgeographie, wie dies Werlen in seinen Implikationen implizit anvisiert, wird den Körper als Teil der urbanen Produktion des Authentischen verstehen müssen.

### Literatur

Davis, Mikc (2006) *Planet of Slums*. London: Verso.

### Adresse

Prof. Dr. Frank Eckardt, Bauhaus-Universität Weimar, Professur für Sozialwissenschaftliche Stadtforschung, Belvederer Allee 4, D-99423 Weimar

## „Raum“, „Natur“ und der „ontologische Slum“ in der Geographie

Heike Egnér

### „Gesellschaftliche Raumverhältnisse“

((1)) Mit der Wahl seines Titels „Gesellschaftliche Raumverhältnisse“ nimmt Benno Werlen Anleihen an dem mittlerweile prominent geworden Terminus der „Gesellschaftlichen Naturverhältnisse“, den Egon Becker und Thomas Jahn vom Frankfurter Institut für Soziale Ökologie 2006 in die Debatte über die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Mensch und Umwelt geworfen haben. Das Konzept ist in der Zwischenzeit vielfach diskutiert worden; Benno Werlens Argumente können also von dieser Debatte mit seiner Wahl des Titels profitieren. Ich verfolge in diesem Kommentar zwei Argumentationsstränge: *Erstens* lässt sich meines Erachtens die Frage nach „Raum“ nicht getrennt von der Frage nach „Natur“ stellen. In bei-

den Fällen handelt es sich um Kategorien, die sich erst in ihrem Verhältnis zu „Gesellschaft“ konstituieren, im Detail konkretisieren und in einer spezifischen Form schließlich manifestieren. Daher werde ich versuchen zu verdeutlichen, dass es weder um die korrekte (also theoretisch angemessene) Deutung von „Raum“ oder „Natur“ an sich geht, sondern vielmehr tatsächlich um das *Verhältnis* von Gesellschaft zu „Raum“ oder zu „Natur“. *Zweitens* stellt sich mir die Frage, ob die Debatte um den „ontologischen Slum“, den Werlen ((4)) im Anschluss an Gerhard Hard (1998, S. 250), in der Geographie moniert, uns tatsächlich weiterführt.

((2)) Benno Werlen distanziert sich in seinem Beitrag von der Verbindung der Debatte um „Raum“ mit „Natur“ und möchte „Raum“ keineswegs mit „Natur“ vermischt oder in einen Zusammenhang gebracht wissen. Er verweist darauf ((100)), dass „mit der Inrechnungsstellung gesellschaftlicher Raumverhältnisse ... auch ein originärer sozialwissenschaftlicher Blick ohne naturalistische Verkürzungen auf die gesellschaftlichen ‚Naturverhältnisse‘ ... freigestellt ...“ würde. Er argumentiert hier mit einer Schärfung des Begriffs durch die Abwendung von der ganzen Naturdebatte. Aber so einfach scheint mir das nicht zu sein. Beim Lesen des Beitrags von Benno Werlen konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass viele seiner Argumente für eine „sozialwissenschaftliche Geographie“, die er auf dem Begriff „Raum“ basieren möchte, ebenso sinnvoll mit dem Begriff „Natur“ gefüllt werden könnten. Das klingt auf den ersten Blick möglicherweise paradox, aber nur dann, wenn man von einem ontischen oder reifizierenden Verständnis von „Natur“ ausgeht (wie es – nebenbei gesagt – in der Geographie ja durchaus noch verbreitet ist).

((3)) Geht man dagegen grundsätzlich von einem „Hergestellt-sein“ von den für die Geographie zentralen Begriffen aus, wie es sich allmählich zumindest in der deutschsprachigen Humangeographie durchzusetzen scheint – egal ob dies vor einem konstruktivistischen erkenntnistheoretischen Hintergrund aus geschieht oder man das Herstellen von geographischer Praxis im alltäglichen Tun im Sinn hat – dann macht dieses Verständnis nicht bei „Raum“ halt, sondern gilt ebenfalls für „Natur“. Ich greife im Folgenden drei Aussagen von Benno Werlen heraus, an denen aus meiner Sicht deutlich wird, dass sich in dem Argument „Raum“ sehr wohl durch „Natur“ ersetzen ließe und dabei eine gar nicht so unterschiedliche Bedeutung herauskäme. Ich stelle den von Werlen verwendeten Begriff jeweils in Klammern hinter meine Ersetzung.

1. ((1)) „Natürliche (Räumliche) Bedingungen und natürliche (räumliche) Bezüge des Handels sind – wie mit der fortschreitenden Globalisierung immer deutlicher wird – für die Formierung und Verfasstheit gesellschaftlicher Wirklichkeiten von grundlegender Bedeutung.“

2. ((10)) „Auffassungen von „Natur“ („Raum“) bestimmen (mit) darüber, wie über Gesellschaftliches gedacht und entsprechend argumentiert wird.“

3. ((12)) „Auf semantischer Ebene gilt, dass das, was wir unter „Natur“ („Raum“) verstehen, diskursiv wichtige Implikationen für unsere Vorstellung von „Gesellschaft“ hat und umgekehrt.“

Die Trennung der „Raumdebatte“ von der „Naturdebatte“,